



FACHARTIKEL

Wie Spiritual Care die Seelsorge neu justiert und weiter professionalisiert

Bruno Schrage

Zusammenfassung

Seelsorge in Deutschland befindet sich in einer Transformation, da religiöse Deutungsmuster in einer säkularen, pluralen Gesellschaft stark wandelbar geworden sind. Dieser Beitrag diskutiert, inwiefern Spiritual Care als notwendige, interprofessionelle Dimension im Gesundheitswesen anzuerkennen ist, die existenzielle Fragen der Patientinnen und Patienten berücksichtigt und deren Selbstbestimmung respektiert werden. In diesem Prozess positionieren sich auch die Kirchen neu: Seelsorge wird als dialogischer Begleit- und Deutungsprozess verstanden, der autonom die spirituellen Bedürfnisse der Menschen wahrnimmt und interprofessionell kooperiert. Es gibt eine wachsende Schnittstelle zwischen Spiritual Care und konfessioneller Seelsorge, die sich gegenseitig ergänzt und gemeinsam die Qualität der Begleitung erhöht, um das Wohl der Patientinnen und Patienten in einer pluralistischen Gesellschaft ganzheitlich zu fördern, ohne religiöse Autonomie zu kompromittieren.

Schlüsselwörter: Spiritual Care, Seelsorge, Spiritualität, ganzheitliche Versorgung, Multiprofessionalität

Abstract

Pastoral care in Germany is undergoing a transformation, as religious patterns of interpretation have become highly fluid in a secular, pluralistic society. This article discusses the extent to which spiritual care should be recognized as a necessary, interprofessional dimension in healthcare that considers patients' existential questions and respects their self-determination. In this process, the churches are also repositioning themselves: Pastoral care is understood as a dialogic, accompaniment and interpretation process that autonomously perceives people's spiritual needs and cooperates interprofessionally. There is a growing interface between spiritual care and denominational pastoral care, which complement each other and jointly enhance the quality of care in order to holistically promote the well-being of patients in a pluralistic society without compromising religious autonomy.

Key Words: Spiritual care, chaplaincy, spirituality, holistic care, multiprofessionalism

1. Seelsorge angesichts einer veränderten Ausgangslage

Nicht erst seit dem Urteil des Sozialgerichts in Karlsruhe¹ wird diskutiert, welche Bedeutung der Seelsorge im interdisziplinären Zusammenspiel der pflegenden, ärztlichen und psychotherapeutischen Behandlung von Patientinnen und Patienten zukommt. Theologisch wird mit Blick auf das Wohl der Patienten gerne die Seelsorge mit ihrem holistischen Ansatz als notwendiges Korrektiv gegenüber einer naturwissenschaftlich-funktionalen, somatisch fokussierten und ökonomisierten Medizin ins Feld geführt. Die Grundannahme seitens der Kirche ist, dass Patientinnen und Patienten einen seelsorglichen Bedarf haben bzw. dass sie nach einer religiösen Deutung fragen.² Dabei wird wahrgenommen, dass sich die Art und Weise dieser Deutung in einer pluralen und säkularen Gesellschaft deutlich verändert hat.³

Unternehmen sondieren kontinuierlich den Markt, um ihre Dienstleistung oder Produktpalette anzupassen. Zwar sind die Kirchen kein Unternehmen, sondern religiöse Anbieter, dennoch kann es den Kirchen in Deutschland nicht egal sein, ob ihre Botschaft für Menschen Relevanz hat oder nicht. Denn als religiöse Sinnanbieterinnen ist es ihr ureigenstes Interesse und ihr Grundauftrag, Menschen mit dem Evangelium und der Gegenwart Gottes in Berührung zu bringen. Ziel ist es, den christlichen Glauben zur Erfahrung werden zu lassen und so den Menschen Halt, Orientierung zur Lebensführung und eine Perspektivität über den Tod hinaus anzubieten. Eine Konkretisierung erfährt dieses Anliegen in ihrer Seelsorge. (s.u.)

Ein seelsorglicher Bedarf und Fragen nach einer religiösen Deutung haben sich in der Gesellschaft deutlich verändert.

Deshalb haben die beiden großen Kirchen in Deutschland erstmals gemeinsam die 6. Kirchenmitgliederschaftsuntersuchung (KMU)⁴ in Auftrag gegeben. Eine wesentliche Feststellung dieser repräsentativen Umfrage für die Bundesrepublik Deutschland lautet: „Kirchliches Handeln kann auf der Basis empirischer Daten nicht mehr davon ausgehen, dass Religiosität eine anthropologische Konstante ist. [...] Sinnvoller ist es, sich Religion als ein kulturelles Phänomen vorzustellen, das Phasen [...] der Ausbreitung oder des Rückgangs durchlaufen kann.“ Wenn Religion aus dem Leben von Einzelnen verschwinden kann, dann kann sie sogar aus der Gesellschaft verschwinden.“⁵ Letzteres wächst als breite gesellschaftliche Entwicklung der Säkularisierung durch eine ererbte Konfessions- und Religionslosigkeit, ein naturalistisch-szientistisches Weltbild bzw. eine wachsende Indifferenz gegenüber der Religion. Man lebt pragmatisch in Lebensepisoden und nicht mehr im

¹ Sozialgericht Karlsruhe, Urteil vom 28.2.2019, S 9 KR 1621/17, <https://www.sozialgerichtsbarkeit.de/legacy/206715-online-Aburuf-31.7.2025>. (Künftig Sozialgericht Urteil)

² Die Deutschen Bischöfe Nr.110 „In der Seelsorge schlägt das Herz der Kirche. Wort der deutschen Bischöfe zur Seelsorge. 8. März 2022, Bonn. S.9.(künftig: Herz der Kirche)

³ Ebd. S. 25ff.

⁴ Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), Wie hältst du´s mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliederschaftsuntersuchung, Leipzig 2023.

⁵ Ebd. S. 37f

Kontext eines Lebensentwurfs, der alle Lebensphasen unter dem Blickwinkel von ewiglichem Heil oder Unheil reflektiert. So kann bei 56 Prozent der bundesrepublikanischen Bevölkerung von einer ausgeprägten Säkularisierung gesprochen werden.⁶ Diese umfasst

Wenn aber die Religion und ihre Funktion der Lebensdeutung nicht bekannt sind, dann wird auch das Kerngeschäft der Kirchen kaum mehr verstanden.

auch die Spiritualität. Denn „eine große Mehrheit der Bevölkerung (68 %) erachtet sich weder als religiös noch spirituell.“⁷ Und mit dem Ende der Volkskirchen, ist der Anteil der Säkularen auch unter den Kirchenmitgliedern nicht unerheblich.⁸

Wenn Michael Schüssler diagnostiziert, es kommt etwas ins Rutschen⁹, dann zeigt sich hier ein Kipppunkt, denn der Mensch in der westlichen Hemisphäre ist weder

gleichgültig gegenüber der Religion noch uninteressiert: Er hat schlichtweg keine Berührung. „Bei vielen fehlt jegliches religiöse Bedürfnis. [...] Ihr Leben ‚läuft‘ durch die verschiedenen Hochs und Tiefs auch so.“¹⁰

Wenn aber die Religion und ihre Funktion der Lebensdeutung nicht bekannt sind, dann wird auch das Kerngeschäft der Kirchen, die Seelsorge, kaum mehr in ihrem Auftrag und ihrer Dienstleistung verstanden. Diese Erfahrung berichteten schon vor 10 Jahren Krankenhausseelsorger:innen der Alexianer aus den östlichen Bundesländern in einem Workshop zur Zukunft der Seelsorge: Patient:innen lesen unser Namensschild und stellen fest, „Ah, sie sind Seelsorger:in! Was machen Sie denn da so?“

2. Apatheismus – Seelsorge in der säkularen Gesellschaft

In der Folge wird Seelsorge schon als Begriff nicht mehr verstanden. Loffeld diagnostiziert gesellschaftlich einen „Apatheismus“. Dies meint die „völlige existenzielle Unberührtheit von religiösen Fragen und daher auch die Unverständlichkeit von entsprechenden Antworten jedweder Couleur [...]“¹¹ Der Apatheismus ist daher auch keine Infragestellung der Kirchen oder des Glaubens, er ist vielmehr ein Ergebnis fehlender Begegnung mit den Religionen. Daher weiß eine Vielzahl an Menschen in der Gesellschaft und folglich im Sozial- und Gesundheitssystem zumeist nicht, auf welche (Lebens-)Fragen und in welcher

⁶ Ebd. S. 16ff.

⁷ Ebd. S. 25.

⁸ Vgl. ebd. S. 38.

⁹ Michael Schüssler, Es kommt etwas ins Rutschen. Eine theologische Reise an die Kippunkte der Gegenwart, Ostfildern 2025. Der Pasotraltheologe stellt die Frage: Wo sind die Menschen hin und was machen sie dort? Für ihn ist das Christentum im Draußen zuhause (Christian Bauer), wo es im Open Source Modus zu einer offenen Ressource für das Leben der Menschen wird. Mit Bezug auf Bruno Latour ist die Sprache des Christentums dann eine „Sprache der existenziellen Bedeutsamkeit des Evangeliums im Leben heute.“ Das Evangelium steht für einen Quellcode des Lebens, der dazu hilft, „damit andere und mit ihnen man selbst zum Leben kommt.“ (Francis Jullien) S.156ff.

¹⁰ Jan Loffeld, Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt. Das Christentum vor der religiösen Indifferenz, Freiburg i.B. 2024. S. 35.

¹¹ Ebd., S.36.

Weise die Seelsorge der Kirchen eine Antwort geben könnte. Anders als zu volksskirchlichen Zeiten werden in der Folge mögliche Fragen dieser Menschen auch nicht mehr in Bezug zur Religion gestellt. Mögliche Fragen haben daher auch keinen bewussten Bezug zu einer transzendentalen Wirklichkeit (Gottheit), einer Glaubens- und Ritualpraxis bzw. einer Infragestellung im Sinne von Theodizee oder der Eschatologie. Daher fragt Loffeld: „Müssen wir nicht zunächst die wirklichen Fragen von Menschen in ihrer großen Diversität rekonstruieren und von hier her versuchen, Antworten zu finden?“¹² Er kommt zu dem Schluss: „Der Apatheismus oder anders: religiöse Gleichgültigkeiten sind also Phänomene, auf die wir weder pastoral noch theologisch wirklich vorbereitet sind, geschweige denn ein wirkliches ‘Handwerkszeug’ hätten, um damit umzugehen.“¹³ Die große Gefahr ist somit, dass die Seelsorge der Kirchen Antworten auf nicht gestellte Fragen gibt. Wenn in heutigen Papieren zur Seelsorge das Zuhören und Suchen angesprochen wird, dann wundert es, wenn sich als Folge des Gesprächs fast schon stereotyp Angebote in Form von Gebet, Segen, Kasualien und Sakramenten finden, die einen Gottesbezug voraussetzen.¹⁴

Die Seelsorge der christlichen Kirchen kann sich von ihrem Selbstverständnis und Auftrag her nicht nur an die eigenen Gläubigen wenden.

Die Seelsorge der christlichen Kirchen kann sich von ihrem Selbstverständnis und Auftrag her nicht nur an die eigenen zunehmend weniger werdenden Gläubigen wenden. Vielmehr hat sie einen diakonischen Auftrag, insbesondere im Umfeld des Sozial- und Gesundheitswesens. Der Mensch ist der Weg der Kirche, und in der Nachfolge Jesu kann kein Christ am notleidenden Menschen vorübergehen (vgl. Gleichnis vom barmherzigen Samariter, Lk 10,29–37). Daher versteht sich kirchliche Seelsorge als Ausdruck der tiefsten Solidarität Jesu Christi und somit Gottes mit jedem Menschen und ist deshalb zu jedem Menschen gerufen (GS 2).¹⁵

Wie aber soll die Seelsorge heute auf Menschen zugehen, die zum einen nicht wissen, dass hier eine selbstlose solidarische Initiative zu ihren Gunsten existiert und ihnen zum anderen eine religiöse Deutung ihrer Lebenssituation angeboten wird? Ein Angebot, das ihnen bisher unbekannt ist oder für die bisherige Lebensführung als nicht relevant erlebt wurde.

¹² Loffeld S. 36.

¹³ Ebd. S.38.

¹⁴ Vgl. Die deutschen Bischöfe, Pastoralkommission Nr.45 „Ich war krank und ihr habt mich besucht.“ Ein Impulspapier zur Sorge der Kirche um die Kranken. 20. Feb 2018, Bonn, S.15. (Künftig: Ich war krank.)

¹⁵ Vgl. Die deutschen Bischöfe, Pastoralkommission Nr. 55, Mitsorgend bei den Menschen. AltenPflegePastoral als Antwort auf die Herausforderungen einer älter werdenden Gesellschaft. Bonn, 14. Jan. 2025, S. 15. (künftig DBK, AltenPflegePastoral.)

3. Existenzielle Fragen – Spiritual Care als Voraussetzung für die Seelsorge der Kirchen

In einer säkular-pluralen Gesellschaft gilt es im Sinne von Jan Loffeld zunächst auf die Fragen der Menschen als Patienten, Gäste, Bewohner, An- und Zugehörige oder Mitarbeitende zu achten. Was also sind die „wirklichen Fragen von Menschen in ihrer großen Diversität“?

Der Ausgangspunkt ist das Erleben von Fragilität, Verletzlichkeit und Abschiedlichkeit oder auch von Dankbarkeit, Hoffnung und Solidaritätserleben. Die Erfahrung einer Geburt, von glückender Partnerschaft, Erfolg im Beruf wie aber auch Krankheit, Schicksalhafter, Verlust von Fähigkeiten und Autonomie oder der Abschied von vertrauten Menschen sind existenzielle Widerfahrnisse. Giovanni de Maio beschreibt die infragestellenden Erfahrungen als eine unhintergehbare Verletzlichkeit der Daseinsstruktur des Menschen. Verletzlich zu sein ist eine geteilte Vorbedingung des Lebens und damit konstitutives und unhintergebares Grundelement unserer Existenz.¹⁶ „Krankwerden“, so Maio, „lässt sich als ein Zustand verdichteter Verletzlichkeit begreifen“, in dem vier Grundbedingungen sozusagen zur Anfrage an das Leben werden: „Leibgebundenheit, Verwiesenheit auf andere, die Unabweisbarkeit des Unverfügbaren und die radikale

Endlichkeit.“¹⁷ Klaus Baumann benennt aus der existentiellen Psychotherapie nach Irvin Yalon die vier letzten Dinge, die einen Menschen als sich in das Universum hineingeworfenes sinnsuchendes Wesen erfahren lassen: Tod, Freiheit, Isolation und Sinnlosigkeit.¹⁸

In diesen Erfahrungen brechen existentielle Fragen – Lebensfragen – auf, die sich als Fragen der persönlichen Lebenskonstruktion darstellen. Fragen von Patienten lauten z.B.: Wozu leben? Warum das Leiden aushalten? Lohnt die Kraftanstrengung in der Behandlung? Wer braucht mich? Welches Leben wartet auf mich? Im Kontext von Krankheit und Behandlung stellen sich dann für das Behandlungsteam Fragen: Aus welchem Geist, aus welcher Lebensphilosophie erlebt und bewältigt die Patientin, der Patient oder deren Zugehörige dieses Kranksein? Ist die Person eher resilient auf Grund ihrer subjektiven Selbstkonstruktion des persönlichen Lebensverständnis und der sie tragenden Alltags-spiritualität oder kommt es in der Erfahrung von Leid, Not, Krankheit, Abschiedlichkeit, Tod, Trauer zu einer Sinn- und Lebenskrise, weil die eigene Lebensphilosophie und die entsprechende Spiritualität nicht mehr trägt? Ohne dies zu vertiefen, können sich die hier

Für die Seelsorge bedeutet dies: Der säkulare Mensch stellt eine Art von Glaubensfragen, die seiner individuellen Selbstkonstruktion von Sinn entsprechen.

¹⁶ Giovanni Maio, Ethik der Verletzlichkeit, Freiburg i.B. 2024, S. 19.

¹⁷ Ebd. S. 51.

¹⁸ Klaus Baumann, Mental Health ist nicht Spiritual Health. Zum Verhältnis von psychischer Gesundheit und „spiritueller Gesundheit“: Arndt Büsing, Astrid Giebel, Traugott Roser (Hg.), Spiritual Care & Existential Care interprofessionell: https://doi.org/10.1007/978-3-662-67742-1_12, S.123.

entwickelnden Lebensfragen bzw. Sinnfragen auf den Behandlungsverlauf auswirken, wie Peng-Keller beschreibt.¹⁹ So zeigen sich im Sinne eines ressourcenorientierten Therapieansatzes spirituelle Aspekte im Sinne der Motivation zur Mitwirkung in der Behandlung oder als Belastungsfaktoren in der Deutung von Krankheit oder als spirituelle Vorstellungen, die im Rahmen der Patientenautonomie entscheidungsrelevant werden. Somit sind die existentiellen Fragen und die damit verbundenen Suchbewegungen und gewählten spirituellen Deutungen für Peng-Keller eine interprofessionelle Aufgabe, die auch das Professionsverständnis der verschiedenen Gesundheitsberufe verändert.²⁰ In diesem Sinne spricht Peng-Keller von der Notwendigkeit, die spirituelle Dimension als grundständige Kompetenz in die jeweiligen Arbeitsfelder zu integrieren im Sinne einer generalistischen Spiritual Care.²¹ Spiritual Care ist somit in ihrer Entwicklung eine notwendige Komponente im therapeutischen Prozess, die auf die persönlichen „Glaubenssätze“ eines Menschen in herausfordernden Lebenssituationen (z.B. Krankheit) eingeht. „Religiöse Sinnsysteme stellen dabei eine Deutungsoption und mögliche Orientierungshilfe im Umgang mit Krankheit, Lebenskrisen und Verlusten dar. Inwiefern jedoch eine Person sich religiösen Deutungssystemen bedient, hängt sowohl von dem jeweiligen sozio-kulturellen Kontext als auch den jeweiligen individuellen Erfahrungen ab.“²² Spiritual Care ist somit also ein Angebot des erweiterten Krankheitsverständnisses und Teil des therapeutischen Prozesses. Es geht um Hilfe zur Interpretation und möglichen Integration des Krankheitserlebens in die persönliche Selbstkonstruktion, um so eine Perspektivität für das Leben zu entwickeln.

Spiritual Care ist eine notwendige Komponente im therapeutischen Prozess, die auf die persönlichen „Glaubenssätze“ eines Menschen eingeht.

Für die Seelsorge bedeutet dies: Der säkulare Mensch stellt eine Art von Glaubensfragen, die seiner individuellen Selbstkonstruktion von Sinn entsprechen. Das ist zugleich Ausdruck seiner Autonomie, die zugleich in der erfahrenen Verletzlichkeit des Lebens seine Angewiesenheit offenbart²³ und daher nach einer Resonanz sucht. Welcher Resonanzraum sich hier erschließt bzw. welche Botschaften hier relevant werden, bestimmt der jeweilige Mensch in seiner spirituellen bzw. religiösen Autonomie. Der Spiritual Care Ansatz ist somit die letzte Konsequenz der anthropologischen Wende in der Pastoral, denn faktisch sind die Patientin, der Patient, der Gast, der Bewohnerin, der Bewohner, die oder An- und Zugehörige wie auch die Mitarbeitenden der Auftraggeber der Seelsorge, die sich in den Dienst der Lebensdeutung als Angebot der Kirchen stellt. Es wundert daher nicht,

¹⁹ Vgl. Simon Peng-Keller, Gesundheitsberufliche und spezialisierte Spiritual Care. Konturen und Herausforderungen eines neuen interprofessionellen Feldes. Die Onkologie, 2024: <https://link.springer.com/article/10.1007/s00761-024-01615-x> (künftig Peng-Keller, Spiritual Care)

²⁰ Ebd. S. 2f.

²¹ Ebd. S. 3.

²² Anna Storms, Warum es uns alle angeht. Anthropologische Grundlegung der Spiritualität: Arndt Büssing, Astrid Giebel, Traugott Roser (Hg.), Spiritual Care & Existential Care interprofessionell: https://doi.org/10.1007/978-3-662-67742-1_3, S. 36.

²³ Giovanni Maio, Ethik der Verletzlichkeit, Freiburg i.B. 2024.S. 146.

dass die theologischen Artikel wie die offiziellen Stellungnahmen der Kirchen zur Seelsorge als ihrem Markenkern gerade Hochkonjunktur haben.²⁴ Denn diese Seelsorge gehört bisher „so selbstverständlich ins Herz der Kirche, dass sie bislang kaum einer Erklärung bedurfte.“²⁵

4. Neujustierung konfessioneller Seelsorge

Nun liegt katholischerseits „zum ersten Mal [...] eine Positionierung der Deutschen Bischöfe zum Selbstverständnis kirchlicher Seelsorge vor.“²⁶ In einer säkularen, pluralen und individualisierten Welt müssen die Kirchen ihr Kerngeschäft im Gesundheits- und Sozialwesen hinsichtlich der Ziele, der Wirksamkeit, der Qualitätsstandards und der Methoden darlegen.

Die Seelsorge der katholischen Kirche in Deutschland versteht sich „in der Nachfolge Jesu Christi als ein Hingehen zu den Menschen [...], fragt nach den Anliegen und Nöten der Menschen, [...] geschieht durch Christinnen und Christen, die sich mit ihrem Glauben an Gott in Wort und Tat einbringen. [...] das schließt das spezifisch katholisch-sakramentale Seelsorgeverständnis ebenso ein wie die ganze Brandbreite seelsorglichen Handelns“ durch Teams, ökumenische Kooperationen, mit anderen Religionen und nicht-kirchlichen Professionen.²⁷ Es geht um einen solidarischen Dienst, mit dem die Kirche „Menschen in unterschiedlichen Situationen ... durch glaubende und hoffende Mitmenschen dabei helfen (will), ihr Leben zu deuten, zu gestalten und in Würde zu leben.“²⁸

In einer säkularen, pluralen und individualisierten Welt müssen die Kirchen ihr Kerngeschäft darlegen und erklären.

Seelsorge wird im Modus des Angebots, der Begleitung und Deutung verstanden. Ziel ist ein „geistlicher Weg“, ohne „vorschnell vereinnahmt“ zu werden, auf dem es „keine glatten Antworten gibt“.²⁹ Auf diesem Weg ist „die Biografie der Einzelnen mit ihren Charismen

²⁴ Unabhängig von parochialen und kategorialen Strukturdebatten künftiger Pastoral gibt es eine Vielzahl von Themenheften zu Seelsorge und Spiritualität, z.B. „Riskante Seelsorge“, ZS Lebendige Seelsorge 6-2021; Seelsorge, ZS Lebendige Seelsorge 5-2022; Spiritual Care: ZS Diakonia 2-2021; Fromm und Frei? Spiritualität heute: ZS Herder Korrespondenz spezial, Okt. 2021; Michael Schüßler u. Dara Straub (Hg.) Seelsorgliche Ressourcen der Caritas, Stuttgart 2022, Michael Fischer, Zukunft der Seelsorge im Gesundheitswesen, Würzburg 2021, „Bleibet hier und wacht mit mir!“ (Mt 26,38). Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Palliative und seelsorgliche Begleitung von Sterbenden, Bonn 2021 (Die deutschen Bischöfe – Pastoralkommission; Nr. 51) – (künftig: DBK, Bleibet hier); Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), In der Seelsorge schlägt das Herz der Kirche. Wort der deutschen Bischöfe zur Seelsorge. 8. März 2022 (Die Deutschen Bischöfe Nr.110) und passim.

²⁵ Georg Bätzing, Vorwort des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz S.5: Die Deutschen Bischöfe Nr.110 In der Seelsorge schlägt das Herz der Kirche. Wort der deutschen Bischöfe zur Seelsorge. 8. März 2022, Bonn. (künftig: DBK, Herz der Kirche)

²⁶ Ebd. S.5.

²⁷ Ebd. S. 6.

²⁸ DBK, Herz der Kirche, S.9.

²⁹ Ebd. S.20.

und Kompetenzen, Sorgen und Anliegen ebenso wahrzunehmen wie konkrete Lebenswelten mit ihren sozialen und kollektiven Bezügen.“³⁰ Seelsorgende haben somit eine „Vermittleraufgabe“, die nicht an die Stelle Christi tritt oder die Unverfügbarkeit Gottes missachtet, sondern als behutsam mitgehend unter Wahrung einer angemessenen Nähe und Distanz die Seelsorge als „ein dynamisches und interaktives Geschehen [...] dialogisch entfaltet.“³¹

Das Verständnis von Seelsorge gerade im Sozial- und Gesundheitswesen wandelt sich gegewärtig grundlegend.

Das alte asymmetrische Machtverhältnis von „geistlicher Führung“ des Klerikers zum Laien bzw. von exklusiver sakramentaler Heilzuwendung gemäß religiös-moralischer Konformität hat keinen Bestand mehr. Vielmehr zeigt sich eine Definition von Seelsorge als dialogischer, dynamischer und interaktiver Prozess, der die spirituelle Autonomie der Menschen ernst nimmt und ihnen im Modus der geistlichen Begleitung eine für sie tragfähige Spiritualität im Sinne eines geistlichen Wegs angeboten wird.³² Die Art der Rollenbeschreibung (s.o.) und die Qualitätsstandards der geistlichen Begleitung orientieren sich an den heute gängigen „Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR)“. Gefordert ist daher auch die „Pflege einer Fehler- und Feedbackkultur, [...] die [...] eine Verbesserung der Qualität in der Seelsorge“ möglich macht.³³ Verlangt wird eine dem „konkreten pastoralen Einsatz erforderliche Feldkompetenz“, sowie „neben den menschlichen und sozialen, theologischen und pastoralen Kompetenzen auch institutionelle und organisationale Kompetenzen.“³⁴ Die aufgabenspezifischen Qualitätsstandards sind für beruflich wie ehrenamtlich Tätige verbindlich und kontinuierlich in Form von Fort- und Weiterbildung anzubieten.

Die neue Positionierung der Deutschen Bischofskonferenz zeigt, dass sich das Verständnis von Seelsorge grundlegend wandelt. Dieser Paradigmenwechsel bedarf nun mehr einer konsequenten Umsetzung, die zugleich einen tiefgreifenden Kulturwandel im kirchlichen Selbstverständnis wie auch im Berufsethos pastoraler Dienste bedingt. Hierbei ist die Diskussion um die interdisziplinäre Akzeptanz als Teil von Spiritual Care im Gesundheitssektor eine enorme Triebfeder. (s.u.)

5. Kirche und Seelsorge – mitten in der Transformation

Kontrastiert wird die Neupositionierung von Seelsorge durch die niederschmetternde Feststellung von Wolfgang Beck, dass für „Pastoral und Seelsorge im Unterschied zu [...] Caritas und Beratung keine schriftlichen Dokumentationen und Evaluationen erfolgen“.

³⁰ Ebd. S.52.

³¹ Ebd. S. 46.

³² DBK, Bleibet hier, S. 53: „Sensible Seelsorgerinnen und Seelsorger werden erkennen, ob, wann und in welcher Weise sie mit Patientinnen und Patienten über diese trostreiche Kernbotschaft des christlichen Glaubens sprechen können.“

³³ DBK, Herz der Kirche, S. 40.

³⁴ Ebd. S. 41

Dies „ist nicht nur Teil des zu konstatierenden Professionalitätsdefizits, sondern macht den als flächendeckend anzunehmenden Niedergang der seelsorglichen Praxis nahezu unsichtbar.“³⁵

Die Gründe dieses Niedergangs werden in der pastoraltheologischen Literatur benannt: Vertrauensverlust der kirchlicher Seelsorge im Gefolge des sexuellen und spirituellen Missbrauchs durch Kleriker, ein nicht mehr anschlussfähige Pastoral des klerikal-sakramentalen Heilsindividualismus, Pluralisierung der Sinnangebote, ein gesellschaftlich etablierter pragmatischer Lebensstil ohne einen Bedarf hinsichtlich einer religiösen Verortung, Individualisierung und Privatisierung religiöser Praxis, aus Sicht der Kirchen eine fehlende religiös-konfessionelle Sozialisation als Voraussetzung für eine konfessionelle Seelsorge, Einwanderung und multireligiöse Entwicklung³⁶ usw..

Die klassische „Seelsorge als Muttersprache der Kirche(n)“³⁷ erlebt gerade - zumindest im katholischen Raum - ihren Niedergang. Denn, so Peter Hundertmark, stirbt die „Mutter und Lehrmeisterin“, dann wird ihre „Kontrolle und Macht“ nicht mehr akzeptiert und die Sprache dieser Mutter nicht mehr verstanden.³⁸ Eine Form von ekklesialer Organisation

Das sich ändernde Seelsorgeverständnis ist anschlussfähig an einen erweiterten Spiritualitätsbegriff.

und religiösem Selbstanspruch geht offenbar zu Ende. Zurück bleiben „Glaubende“, Erwachsene „im Glauben, im Leben, im Kirch-sein“, die jetzt den Glauben, den sie von der Mutter gelernt haben als „geschwisterliche Kirche“ aktiv einbringen, um „für Menschen und Erde tätig zu sein.“³⁹ Es geht künftig um eine Seelsorge, die darum weiß: „Wir haben Gott nicht. Wir müssen ihn neu suchen. Neu auf seinen Geist horchen.“⁴⁰

Selbstkritisch schildern die deutschen Bischöfe daher die Entwicklung der Seelsorge als eine „folgeschwere Bedeutungsverlagerung“, nach der nicht mehr die „Selbstsorge“ des Einzelnen um sein Heil im Vordergrund stand, sondern „die Sorge bzw. Verantwortung der Bischöfe und Priester für das geistliche Heil der ihnen anvertrauten Gläubigen.“⁴¹ Die Cura animarum war an das Tun der Priester gebunden, welches „in der Spendung der Sakramente gipfelte“ und sich mitunter nur noch darin zeigte. Dagegen hatte bereits Martin Luther das Allgemeine Priestertum rehabilitiert, wie es dann im Zweiten Vatikanischen Konzil⁴² auch von katholischer Seite wieder eingeholt wurde, so „dass alle Christen

³⁵ Wolfgang Beck, Seelsorge 2.0?! – Kirchlicher Grundauftrag angesichts sich verändernder Welt. Buchsprechung: Lebendige Seelsorge 5 2022, S. 382f.

³⁶ Siehe hierzu Religionsmonitor kompakt – Die Zukunft der Kirchen – zwischen Bedeutungsverlust und Neuverortung in einer vielfältigen Gesellschaft, S.2: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/religionsmonitor-kompakt-dezember-2022>, (Abruf 2.1.2023).

³⁷ Petra Bosse-Huber, Seelsorge – Muttersprache der Kirche“: Anja Kramer u. Freimut Schirmacher, Seelsorgliche Kirche im 21. Jahrhundert, Neukirchen 2005, S.11-17. Ebenso Evangelische Kirche im Rheinland, Seelsorge als Muttersprache der Kirche entwickeln und stärken. Zur Qualitätsentwicklung in der Seelsorge, Düsseldorf, August 2011.

³⁸ Peter Hundertmark, Unsere Mutter stirbt: <https://geistlich.net/unsere-mutter-stirbt/> (Abruf 15.12.2022).

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Herz der Kirche S. 13.

⁴² II. Vatikanisches Konzil: Dogmatische Konstitution Lumen Gentium, Nr. 10.

kraft Taufe und Firmung am seelsorglichen Auftrag der Kirche mitwirken.“⁴³ Auf Grundlage des letzten Konzils kommen die deutschen Bischöfe zu dem Schluss, „dass die Seelsorge einen eher dialogisch-begleitenden Charakter annahm und die Eigenverantwortung der Menschen stärker akzentuiert wurde.“⁴⁴ Der hier vorgenommene Paradigmenwechsel ist anschlussfähig an einen erweiterten Spiritualitätsbegriff im Sinne der European Association for Palliative Care (EAPC)⁴⁵, nach der „Spiritualität als eine anthropologische Grunddimension [...] verstanden wird, die sich dynamisch entwickelt und nach der ein Mensch in der Beziehung zu sich selbst, zum anderen, zur Natur und zur Kultur sowie zum Transzendenten auf der Suche ist nach Sinn, Halt und Bedeutung für sein Leben.“⁴⁶

6. Spiritualität – Grundlage kirchlicher Seelsorge

Bevor weiter die gegenseitige Anschlussfähigkeit dieser Definition als allgemein anerkannte Grundlage von Spiritual Care und dem dargestellten katholischen Seelsorgeverständnis erörtert wird, bedarf es einer weiteren theologischen Fundierung des Spiritualitätsbegriffs. Er sollte sowohl aus der Perspektive der katholischen Kirche als profiliertes religiöser Anbieterin wie aus der Sicht von Spiritual Care mit deren methodisch neutralen Ansatz kompatibel sein. Maßgeblich ist, ob die religiöse Autonomie jedes Menschen als Grundlage des EAPC-Spiritualitätsverständnisses im katholischen Seelsorgeverständnis wertgeschätzt wird und zugleich die jeweiligen biographischen Deutungen von Lebenshalt und -sinn auch als eine von Gott ermöglichte Suchbewegung konstruktiv wahrgenommen werden können.

6.1 Das neue Verhältnis von Seelsorge, Spiritualität und Medizin

Die Aufklärung hat für eine notwendige Befreiung der Naturwissenschaften und somit auch der Medizin von ideologisch-religiösen Vorgaben gesorgt. Diese Emanzipation aus der Deutungshoheit der Kirchen hatte auch eine nachhaltige Separierung der Seelsorge aus den fachlichen Diskursen zu Folge. Im Zuge der Hospizbewegung, dem Konzept von Total Pain (Cicely Saunders) und der Herausbildung von Spiritual Care als eigenem Forschungszweig wächst nun wieder zusammen, was ursprünglich zusammengehörte.⁴⁷ Hierzu bedurfte es aber im Vorfeld einer Neujustierung des kirchlichen Selbstverständnisses gegenüber den Naturwissenschaften und somit auch der Medizin. So erkennt die

⁴³ Herz der Kirche S. 14.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ <https://www.eapcnet.eu/eapc-groups/reference/spiritual-care/>, letzter Online-Abwurf 3.1.2023.

⁴⁶ Jochen Wolf und Karl-Heinz Feldmann. Braucht Seelsorge Spiritual Care?: ZS Diakonia 52. Jg. Heft 2, Mai 2021, S. 126-130. Hier S. 128.

⁴⁷ DBK, Bleibet hier, S.37: „Spiritual Care bezeichnet somit die Wahrnehmung und Sorge der Gesundheitsberufe um die spirituellen Bedürfnisse und existentiellen Nöte von Patienten und Angehörigen wie auch von ihnen selbst. Sie erfordert, dass die Gesundheitsberufe für entsprechende Situationen reflexions-, handlungs- und sprachfähig sind. Diese Auffassung erweitert die bio-psycho-soziale Perspektive ausdrücklich um eine spirituelle Dimension von Gesundheit und Krankheit.“

katholische Kirche im II. Vatikanischen Konzil die Autonomie, die Eigengesetzlichkeit und den Eigenwert der Naturwissenschaften ausdrücklich an.⁴⁸ Parallel wurde die Spiritualität als anthropologische Grunddimension mit dem Forschungszweig des Spiritual Care auf neue Weise in den Wissenschaftskontext integriert, was zugleich einen gesellschaftlichen und kulturellen Prozess widerspiegelt. (s.o.)

Die Ergänzung einer „im Sinne von cure ausgerichteten kurativen Hochleistungsmedizin“ um eine „auf Begleitung und Beistand im Sinne von care ausgerichteten palliativen Medizin“ stellt die „alte Frage nach dem Stellenwert von Seelsorge im Gesundheitssystem nur in neuem Gewand.“⁴⁹ Denn

Durch Spiritualität geschieht Selbstkonstruktion.

existenzielle Erfahrungen wie Krankheit, Fragilität des Lebens, Tod, Trauer zeigen, „kein Mensch ist nicht spirituell.“⁵⁰ Wie in Kap. 3 dargelegt, geschieht durch Spiritualität Selbstkonstruktion. Es betritt der Mensch den „Möglichkeitsraum [...], um sich eine identifizierbare Identität“ durch seine Wahl zu geben.⁵¹ Krankheitserleben bedingt Sinnfragen nach dem Grund des Daseins und berührt somit die mentale Grundlage des Lebens-Wollens und -Könnens in der Spannung von Heilung bzw. Gesundung oder der Annahme des Unabwendbaren. Hier bedarf es des interdisziplinären Zusammenspiels von Gesundheitsberufen und spirituellen Professionen wie der Seelsorge.

6.2 Spiritualität als anthropologische Dimension der Bibel

Für die WHO umfasst medizinisches, therapeutisches und pflegendes Handeln mehr als leibliche Gesundung: Sie betrifft die ganze Person in ihrer existenziellen Verwiesenheit. Die Rehabilitation der geistlichen Dimension – der Spiritualität – findet heute auch ohne kirchliche Deutungshoheit statt. Zeitgleich wächst die theologische Erkenntnis, dass der durch den Platonismus gerade von den Kirchen und ihrer Seelsorge begründete Leib-Seele Dualismus nicht dem Wesen des biblischen Menschenbilds entspricht. Doris Nauer hatte auf den ganzheitlichen Charakter des entscheidenden biblischen Begriffs „näfäsch“ (*hebräisch* נָפֶשׁ) hingewiesen.⁵² Er meint keine im platonischen Sinne vom Körper abgetrennte Entität Seele, sondern den jedem Menschen eingehauchten „Lebensatem“ (Gen 2,7), der eben auch den Tieren zukommt (Gen 2,19). Carolin Neuber zeigt in diesem Sinne auf, dass im Denken der alttestamentlichen Anthropologie näfäsch (auch Kehle) im Sinne einer „stereometrischen Ausdrucksweise“ den ganzen Menschen meint. Die Nennung eines Körperteils wie Herz als Mitte des Menschen wird dann in seiner Funktion oder Ei-

⁴⁸ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“ Nr. 36, Dekret über das Laienapostolat „Apostolicam actuositatem“ Nr. 7.

⁴⁹ Anna Jahnsen (Storms) u. Christiane Woopen, Spiritualität in der Medizin – Mehr als ein Add-On?: Zeitschrift für medizinische Ethik, 65. Jg, Heft 2 – 2019. S. 183-98. Hier S. 187.

⁵⁰ Erhard Weiher, Spiritualität und Würdeempfinden. Möglichkeiten spiritueller Begleitung am Lebensende: Norbert Feinendegen u.a. (Hg.), Menschliche Würde und Spiritualität. Würzburg 2014. S. 411-424. Hier S. 413.

⁵¹ Anna Jahnsen (Storms) u. Christiane Woopen, Spiritualität in der Medizin – Mehr als ein Add-On?: Zeitschrift für medizinische Ethik, 65. Jg, Heft 2 – 2019. Se 183-98. Hier S. 192.

⁵² Doris Nauer, Seelsorge in der Caritas. Spirituelle Enklave oder Qualitätsplus, Freiburg i.B. 2007. S.33f.

genart umfassend auf den ganzen Menschen bezogen. Näfäsch steht in diesem synthetischen Denken als Kehle für die Lebendigkeit des Menschen. Der ganze Mensch ist Näfäsch. Schaut man auf den biblischen Befund, so kommt Neuber zu dem Schluss: „In keinem dieser Fälle wäre es adäquat, näfäsch mit ‚Seele‘ zu übersetzen.“⁵³ Vielmehr wäre von Vitalität, Lebendigkeit und Lebensenergie zu sprechen. „Im zwischenmenschlichen Bereich kann näfäsch Liebe bezeichnen (vgl. 1 Sam 18,1, Hld. 3,1-4).“⁵⁴ Der Begriff umfasst somit das gesamte Leben: „Hunger, Durst, Liebe, Sexualität, Neid, Hass, Genuss, Sehnsucht nach Gott.“ [...] „Hat man früher näfäsch [...] durchaus noch als Seele übersetzt, [...] so kommt man zu einem neuen Verständnis für den Menschen. Mit näfäsch kommen Aspekte in den Blick, die in der heutigen Gesellschaft bedeutsam sind, u.a. Lebenshunger und Körperlichkeit. Damit entgeht Pastoral der Gefahr, sich auf das Immaterielle zu versteifen.“ Es geht „um mein ganzes Ich in seiner Vitalität, mit seinen Bedürfnissen, Sehnsüchten und seinem Wunsch nach Leben.“⁵⁵ In der biblischen Tradition hat der Mensch keine Seele, sondern er ist Seele. Pflege (ebenso die Medizin, Anm. BS) berührt daher den Menschen in seiner ganzen Existenz und Identität.⁵⁶

6.3 Der Mensch ist Träger der Spiritualität

Nach christlichem Verständnis ist der Mensch schon deshalb spirituell, weil er als Abbild Gottes selbst Träger und Ausdruck der Offenbarungsweise Gottes ist. Der Mensch entsteht aus Beziehung und ist eröffnet auf seinen Ursprung, der zugleich unverfügbar bleibt. Diesen Zusammenhang beschreibt Papst Benedikt XVI (2005-2013) in der Enzyklika „Deus Caritas est“ als schöpfungstheologisches Grundmoment.⁵⁷ Die Schöpfung entsteht aus liebender Beziehung als Selbstentäußerung Gottes aus Liebe. Die ganze Schöpfung mit allen

Das christliche Verständnis vom Menschen ist an sich schon spirituell.

Lebewesen, und hier insbesondere dem Menschen, ist aus dem Akt tiefster Liebe geschaffen. Die Liebe Gottes, seine tiefste selbstlose Wesenheit (seine Identität), ist dem Menschen als Abbild Gottes im Schöpfungsakt gegeben. Da Gott aus christlicher Sicht in sich bereits Beziehung ist (Trinität) und sich im Menschen entäußert, zeigt sich die menschliche Grundverfasstheit als soziales Wesen. Im Sinne Martin

Bubers kann der Mensch nur am „DU“ zum vollständigen „ICH“ werden.⁵⁸ In diesem Sinne ist der Mensch in einer Beziehung zu sich, zum anderen, zur Umwelt und kann sein Dasein überschreiten (transzendental) auf eine höhere Macht hin, die er als Grund seines Daseins deutet. Diese Auffassung entspricht der funktionalen Spiritualitätsdefinition der EAPC

⁵³ Carolin Neuber, „Lobe den Herrn, meine Seele“? Was die Seelsorge von alttestamentlicher Anthropologie lernen kann: ZS Lebendige Seelsorge, Seelsorge, Heft 5, 2022, S. 324-328. Hier S. 327.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Ebd. S. 328.

⁵⁶ Seelsorgliche Begleitung in der Pflege. Ein Diskussionspapier, Hg. Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. S. 7 (Download: www.caritas-pastoral.de).

⁵⁷ Vgl. Enzyklika Deus Caritas est, Benedikt XVI., 25.12.2005, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 171, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn, 7. Auflage 2014, 1. Teil, Die Einheit der Liebe in Schöpfung und Heilsgeschichte.

⁵⁸ Martin Buber, Ich und Du, Heidelberg 1983¹¹, S. 37.

(s.o.) und bedeutet für die Seelsorge, nicht von Glaubenswahrheiten auszugehen, sondern den jeweiligen Glauben von Menschen – ob immanent oder transzendent – wahrzunehmen und in einen gemeinsamen Deutungsprozess einzutreten. Diese spirituelle Kompetenz ist das anthropologische Grundmoment, das alle Menschen verbindet. Inwieweit ein Mensch seine spirituelle Grundgegebenheit implizit oder explizit wahrnimmt, hängt sowohl von ihm und von seinem familiären wie gesellschaftlichen Umfeld als auch den kulturell-religiösen Lebenskontexten ab. Zugleich verlangt die schöpfungstheologische Ebenbildlichkeit und die damit gegebene einzigartige und unveräußerliche Würde jedes Menschen, seine Art der spirituellen Suche und seine individuelle Wahl einer religiösen Sinnstiftung zu respektieren und zu achten. Insofern kann die heutige Pluralisierung von religiösen Deutungsmustern für die Kirchen ein weiterer Klärungsprozess ihres christlichen Selbstverständnisses und Auftrags bedeuten. Zugleich bietet die Kirche in der Seelsorge die von ihr gewonnenen Einsichten christlich-konfessionell geprägter Spiritualität als religiöses Konzept an und ermöglicht eine entsprechende gemeinschaftliche religiöse Ritualpraxis.

7. Spiritualität in der Seelsorge – ein individueller Entwicklungsprozess

Wie bereits gezeigt, realisiert die Kirche, dass der seelsorgliche Dialog in Wahrung der spirituellen Autonomie des Einzelnen und somit in einer Haltung der aufmerksamen Begleitung geschieht. Hier steht nicht die Kirche und ihre Verkündigung samt Heilsvermittlung, sondern die Aufmerksamkeit für das Subjekt selber und das Werden als Subjekt im

Die Wahrung der spirituellen Autonomie des Einzelnen geht einher mit einer Haltung der aufmerksamen Begleitung.

Vordergrund. Ganz im Sinne von Loffeld muss die Kirche und ihre Seelsorge die heutigen Lebensfragen in ihrer breiten Diversität wahrnehmen. Die Hermeneutik der Pastoral hat sich, wie aufgezeigt, katholischerseits mit dem II. Vatikanischen Konzil und der sogenannten anthropologischen Wende radikal gewandelt. Die Kirche wird selbst Teil des Interpretations- und Unterscheidungsprozesses und sieht in den Kulturen und Religionen einen Ort, an dem sich Gott immer wieder neu offenbart. So kennt die Erlärung *Nostra aetate* über das Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen⁵⁹ „Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch

⁵⁹ Vgl. hierzu Christoph Theobald, *Heute ist der günstige Augenblick*, S. 81-109: Reinhard Feiter u. Hadwig Müller (Hg.), *Frei geben. Pastoraltheologische Impulse aus Frankreich*, Ostfildern 2013³, hier S. 92ff.

nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet...“.⁶⁰ Ulrike Bechmann erläutert die Aussage in *Nostra aetate* 2 mit dem Satz „Die Heilsgrenzen sind nicht identisch mit den Glaubensgrenzen.“⁶¹ Sie weist im Folgenden auf den Paradigmenwechsel hin, der in *Nostra aetate* stattfindet und seitdem für eine katholische Theologie der Religionen leitend ist: „Deshalb verwirft die Kirche nichts, was in anderen Religionen wahr und gut ist, was aber nur im Dialog erkannt werden kann. Die Kirche nimmt deshalb eine dialogisch-verstehende Haltung ein und respektiert die Freiheit der anderen, ohne das eigene christologische Zeugnis aufzugeben. *Nostra aetate* erkennt damit die Pluralität der Religionen als Teil des göttlichen Heilsplans (NA 2).“⁶² In diesem Sinne haben die seelsorglichen Angebote der Kirchen heute weniger Verkündigung, sondern zuallererst Hilfe für die Selbstfindung des Menschen auf Basis des christlichen Glaubens zu sein, die die religiöse Autonomie des Menschen nicht nur respektiert, sondern wahrt. Folglich kommt sie im Modus des Angebots und stellt sich den interdisziplinär geforderten Standards durch eine kontinuierliche eigene Professionalisierung im fachübergreifenden Dialog.

8. Seelsorge – als religiös geprägtes Angebot

Seelsorge der Kirche versteht sich als ein spirituelles Angebot auf der Basis des christlichen Bekenntnisses. In diesem Sinne möchte sie auch Mitgliedern anderer Religionen und Konfessionen, sowie Menschen, die keiner Religion angehören, dieses oder ein von ihnen gewünschtes Angebot ermöglichen. Seelsorge ist daher ökumenisch und interreligiös geöffnet: „Seelsorgerinnen und Seelsorger begleiten nicht nur Christinnen und Christen, sondern – im Rahmen ihrer Möglichkeiten – grundsätzlich alle Menschen mit ihren unterschiedlichen kulturellen und religiösen Überzeugungen, sodass sie ihre von Gott geschenkte Würde erfahren können. Denn die ‚Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände‘.“⁶³

Christliche Seelsorge ist ein Dienst an der Beziehungsfähigkeit des Menschen, der die Autonomie des Einzelnen achtet.

Christliche Seelsorge ist daher ein Dienst an der Beziehungsfähigkeit des Menschen zu sich selbst, zum Anderen und den Anderen sowie zu Gott als Ursprung und Ziel des Lebens und der gesamten Welt in ihrer belebten und unbelebten Kreatürlichkeit.⁶⁴ Entscheidend

⁶⁰ Erklärung *Nostra Aetate*, über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen 28. Oktober 1965, II. Vatikanisches Konzil, Nr.2.

⁶¹ Ulrike Bechmann, „*Nostra aetate*“ – Von der Gemeinsamkeit zur Differenz, 4. November 2015: Feinschwarz.net (Abruf 3.1.2023).

⁶² Ebd.

⁶³ DBK, Bleibet hier, S. 49 mit Bezug zu Zweitem Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 1.

⁶⁴ Vgl. Manfred Seitz, Worum es geht, wenn wir „Seelsorge“ sagen: PEtS. Magazin für Psychotherapie und Seelsorge Februar 2011, S. 6-9, hier S. 7.

ist, dass die Autonomie des Einzelnen in seiner Suche nicht eingeschränkt wird, sondern die spirituell-religiöse Entscheidungsfreiheit geachtet, die religiöse Kompetenz gefördert und die Seelsorge hierzu Kriterien der Unterscheidung der Lebensdienlichkeit anbietet.

9. Spiritualität und Seelsorge – ein dialogisches Geschehen

Wenn Spiritualität und somit Seelsorge als Beziehungswirklichkeit gesehen werden, in der sich religiöse Erfahrungen und aus christlicher Sicht die Wirklichkeit Gottes entfalten, dann gilt, was der tschechische Pastoraltheologe Tomas Halik sagt: „Gott ereignet sich im Dialog!“⁶⁵ Dieser Dialog ereignet sich in einem zumeist säkularen gesellschaftlichen Resonanzraum. Ob hier die Gegenwart Gottes von den Dialogpartner:innen angenommen wird, steht in deren Ermessen. Die künftige Entwicklung der dialogischen Seelsorge hat Papst

Spiritual Care und Seelsorge können als Beziehungswirklichkeit verstanden werden, die vom anderen her denken und persönliche Prozesse ermöglichen.

Franziskus in einer neuen Deutung des traditionellen Rollenbildes des Hirten als Seelsorgers gegeben. Er forderte vom Hirten (von der/dem Seelsorgenden), den „Geruch der Schafe“ anzunehmen. Das heißt, ein klerikales und paternalistisches Gegenüber ist abzulehnen: „In einer Zivilisation, die an der Anonymität leidet [...], braucht die Kirche den Blick der Nähe, um den anderen anzuschauen, gerührt zu werden und vor ihm Halt zu machen, so oft es nötig ist. In dieser Welt können die ge-

weihten Diener und die übrigen in der Seelsorge Tätigen den Wohlgeruch der Nähe und Gegenwart Jesu und seines persönlichen Blicks wahrnehmbar machen. Die Kirche wird ihre Glieder – Priester, Ordensleute und Laien – in diese ‚Kunst der Begleitung‘ einführen müssen, damit alle stets lernen, vor dem heiligen Boden des anderen sich die Sandalen von den Füßen zu streifen (vgl. Ex 3,5).“⁶⁶ Diese Aussage fordert, vom anderen her zu denken und so „die persönliche Begleitung der Wachstumsprozesse“⁶⁷ zu ermöglichen. Es ist ein diakonisch-pastoraler Ansatz, der die Seelsorge neu justiert und zu einem Mentalitäts- und Haltungswechsel einlädt. Genau hier setzt die Qualifizierung SpECi an, wenn sie Mitarbeitende in Gesundheitsberufen für die existenziellen und spirituellen Fragestellungen von Patient:innen, Bewohner:innen und Gästen sowie der An- und Zugehörigen sensibilisiert und deren Sprachfähigkeit fördert. Es sind Grundfertigkeiten, auf die eine konfessionelle Seelsorge aufbaut.⁶⁸

Eine diakonische Seelsorge ist Dienst am Nächsten und meint weit mehr als den sakramentalen Dienst am richtig disponiert Getauften. Sie ist eben eine umfassende „Kunst der Begleitung“, und darin werden sich unverfügbare Momente erschließender göttlicher Zusage ergeben können, überraschend und an Orten, wo Menschen es nicht ahnen. Das Heil – die Lebensenergie und tiefe Erfahrung von transzendentelem Halt – wird nicht einfach

⁶⁵ Tomas Halik: *Berühre die Wunden. Über Leid, Vertrauen und die Kunst der Verwandlung*. Freiburg i. B. 2013, S. 42.

⁶⁶ *Evangelii gaudium: Papst Franziskus. Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium*. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz Bonn, Nr. 169, S. 121.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Vgl. Bruno Schrage und Astrid Giebel, *Spirituelle und existenzielle Kommunikation. Eine Frage der Professionalität in Berufen des Gesundheitswesens: ZS Wege zum Menschen*, Jg. 75, Heft 4, Juli/August 2023. S.318–31.

gebracht wie eine Arznei. Das Heil – also Gott im jüdisch-christlichen Glauben – ist anwesend, wo der Mensch vor „dem heiligen Boden des anderen“ (vgl. Ex 3,5) steht. Der andere, der Nächste, ist selbst schon Sakrament Gottes, wenn die oder der Seelsorger:in von ihm angefragt wird (vgl. Mt 25,40). In der Begegnung mit ihm und seinen Fragen ereignet sich die Anwesenheit Gottes: im Dialog!

10. Seelsorge und Spiritual Care – ergänzende Systeme der Begleitung

Es kann somit festgehalten werden: Der funktionale Spiritualitätsbegriff der EAPC ist kompatibel zu einem substanziell und damit inhaltlich geprägten christlich-konfessionellen Spiritualitätsbegriff heutiger katholischer Seelsorge. Spiritual Care und Seelsorge „stellen zueinander keine Konkurrenz⁶⁹ dar, sondern sind ergänzende Systeme, die Ressourcen im Heilungs- wie Begleitprozess aktivieren können.“⁷⁰ [...] „Seelsorge vermittelt ein konkretes sinnstiftendes Angebot auf Grundlage der jeweiligen Religion, während spirituelle Begleitung ungebunden mit einer Symphonie unterschiedlicher Spiritualitäten⁷¹ arbeitet. Entsprechend wird in der spirituellen Begleitung von seelsorglich Tätigen eine explizite religiös verankerte Motivation mit dem zugehörigen Gottes- und Menschenbild und eine authentische Religionszugehörigkeit mit einer entsprechenden symbol-, riten- und textbezogenen Praxis erwartet.“⁷²

Spiritual Care und Seelsorge sensibilisieren beide für die spirituellen Ressourcen in der Begleitung von Kranken und Sterbenden.

Beiden gemeinsam ist eine Sensibilisierung für die spirituellen Ressourcen in der Begleitung von Kranken und Sterbenden sowie „das anthropologische Grundaxiom, dass ein jeder Mensch im Kern ein spirituelles Wesen ist.“⁷³ So entwickeln beide je nach spirituellem Bedarf für die jeweilige Person und ihr Umfeld ein Angebot. Hinsichtlich der notwendigen fortschreitenden Professionalisierung profitieren beide voneinander und entwickeln wechselseitig anerkannte Qualitätsstandards. „Gerade in der multiprofessionellen Hospiz- und Palliativversorgung wird eine qualitätsorientierte Seelsorge nicht allein durch pastorale Aus- und Fortbildung aufgebaut, sondern auch durch den verbindlichen Dialog der Berufsgruppen untereinander, [...]“⁷⁴

⁶⁹ Doris Nauer, *Spiritual Care statt Seelsorge*, Stuttgart 2015, S. 208.

⁷⁰ Bruno Schrage, *Seelsorge mitten im kirchlichen Transformationsprozess S. 2011-22: Franziskus Knoll u.a. Bewährtes bewahren – Neues wagen. Innovative Aufbrüche in der Seelsorge und darüber hinaus*, Stuttgart 2022. Hier S. 213.

⁷¹ Frick, Eckhard, *Wie arbeitet Spiritual Care? Zwölf Thesen für den aktuellen interdisziplinären Diskurs*, in: *Spiritual Care* 3/2012, S.68-73. S. 69.

⁷² Bruno Schrage, *Seelsorge mitten im kirchlichen Transformationsprozess S. 2011-22: Franziskus Knoll u.a. Bewährtes bewahren – Neues wagen. Innovative Aufbrüche in der Seelsorge und darüber hinaus*, Stuttgart 2022. Hier S. 213.

⁷³ Doris Nauer, *Spiritual Care - Was soll das denn sein?: ZS Diakonia Heft 2 Mai 2021, 52 Jg. S.74-81. S. 77.*

⁷⁴ DBK, *Bleibet hier*, S. 68.

In diesem Sinne formuliert die Deutsche Bischofskonferenz. „Die Etablierung von Spiritual Care führt teilweise zu einer neuen Wertschätzung der kirchlichen Seelsorge im Gesundheitswesen.“ Und weiter sagen die Bischöfe: „Wir wertschätzen die Schnittmengen von Spiritual Care und kirchlicher Seelsorge und wollen das religionen- und kulturen sensible Engagement vieler Getaufter in den Gesundheitsberufen im Licht des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen fördern. Wir begrüßen, dass die Gesundheitsberufe für die existenziellen und spirituellen Nöte der Menschen sensibel werden und bringen gerne die kirchliche Erfahrung und das christliche Menschenbild in den Diskurs ein. Eine christliche Deutung von Krankheit, Leiden und Sterben kann dazu beitragen, einen pragmatisch verkürzenden Umgang mit existentiellen Sinnfragen zu vermeiden und auf medizinische Machbarkeit reduzierte Konzepte zu weiten. So stärkt Seelsorge das Profil und den eigentlichen Sinn von Spiritual Care: Beide Formen der Sorge bestehen um des Menschen selbst willen und weisen kritisch auf die Unverfügbarkeit der menschlichen Existenz gerade im Angesicht des Todes hin. Sie wollen Beziehung und Begegnung sein und ermöglichen.“⁷⁵

11. Perspektiven – Zeit für eine neue Rollenarchitektur

Aus dem Gesagten wird deutlich, dass es im Gesundheitswesen künftig darum gehen wird, „das interprofessionelle Aufgabenfeld Spiritual Care im Zusammenspiel von Gesundheitsfachkräften als Generalisten und klinischer Seelsorge als Spezialist:innen“ zu bespielen.⁷⁶

Zum ganzheitlichen Wohl der Patient:innen muss es in Zukunft darum gehen, das interprofessionelle Aufgabenfeld von Spiritual Care professionell und kompetent zu bespielen.

Die Frage nach Aufgaben, Zuständigkeiten, Kompetenzen und Auftraggebern sowie die Art der Einbeziehung von Seelsorge in den therapeutischen Behandlungsprozess sind zu klären. Das Urteil des Sozialgerichts Karlsruhe zur Finanzierung der Seelsorge in Rahmen einer palliativen Komplexbehandlung macht bereits deutlich, worauf die Seelsorge künftig zu achten hat.⁷⁷ Maßgeblich wird hier die Einbeziehung in das interprofessionelle Team, Teilnahme an den Teambesprechungen, Einbeziehung

in die Zielsetzung der Therapieplanung, Dokumentation der spirituell-sorglichen Gespräche unter Wahrung der Schweigepflicht sowie zeitliche Erfassung in der Patientenakte.⁷⁸

⁷⁵ DBK, Bleibet hier, S. 43.

⁷⁶ Peng-Keller, Spiritual Care, S.5.

⁷⁷ Das Gericht führt als Leitsätze im Urteil aus: Zu der in OPS 8-982 – palliativmedizinische Komplexbehandlung – geforderten aktiven, ganzheitlichen Behandlung zur Symptomkontrolle und psychosozialen Stabilisierung ist die spirituelle Begleitung von Palliativpatienten integraler Bestandteil. Im Unterschied zum herkömmlichen Verständnis der Krankenhauseelsorge übernimmt die Seelsorge im Palliativkontext anteilige Verantwortung am Therapieplan. s. Sozialgericht Urteil).

2. Der OPS ist streng nach seinem Wortlaut und der Gesetzessystematik auszulegen

⁷⁸ Zum Thema Qualitätsmanagement und Dokumentation als notwendiger Bestandteil einer interprofessionell tätigen Seelsorge im Gesundheitswesen verweise ich auf Uwe Hemmers, Qualität und Dokumentation in der Krankenhauseelsorge, Freiburg i.B. 2024.

Die kirchliche Seelsorge bei konfessionellen Komplexträgern⁷⁹ wird sich künftig stärker mit der Frage auseinandersetzen müssen, wer ihr Auftraggeber ist. Lange Zeit war dies die Kirche bzw. die Diözese oder Landeskirche, die entsprechend ausgebildete Pastorale Dienste für die Seelsorge bei Komplexträgern entsendeten. Diese langgeübte Praxis kommt allein schon auf Grund von fehlenden Studierenden der Theologie und Religionspädagogik an ihr Ende. In dem Maße, in dem Spiritual Care als eine notwendige Fachlichkeit im therapeutischen Behandlungsprozessen anerkannt wird, hat dies Auswirkungen auf die Notwendigkeit einer Qualifizierungsoffensive für die generalistische Spiritual Care in den Gesundheitsberufen. Zu fragen ist dann aber auch, wer künftig nach welchen Standards eine spezialisierte Spiritual Care in den verschiedenen Handlungsfeldern der Komplexträger wahrnimmt, denn die Diversität der Fragen der Menschen von heute, wie Loffeld schreibt, verlangt in einer pluralen-individualisierten säkularen Gesellschaft nach ebenso individuellen, wie auf die jeweilige Situation und das Professionsverständnis im Handlungsfeld zugeschnittene spirituelle bzw. seelsorgliche Begleitung.

In dem Maße, in dem Spiritual Care als eine notwendige Fachlichkeit im therapeutischen Prozessen anerkannt wird, hat dies Auswirkungen auf die Notwendigkeit einer Qualifizierungsoffensive für die generalistische Spiritual Care in den Gesundheitsberufen.

Hierzu fehlen noch die Konzepte, die im Zusammenspiel der Professionen interdisziplinär zwischen Kirchen, Trägern, Fachdisziplinen, Patientenvertreter:innen und künftig auch Kostenträgern erstellt werden müssen. Dabei ist mit neuen Übergängen zwischen Rollenträgern zu rechnen. Die in spiritual Care fortgebildete Ärztin oder Fachkraft für Pflege könnte Interesse an einer weiteren Spezialisierung haben und nach berufsbegleitenden Studiengängen fragen. Neue Studienangebote zu Spiritual Care oder einer diakonischen Seelsorge stehen in den Startlöchern. Die in verschiedenen Berufen des Gesundheitswesens tätige Personen könnten sich für eine Teilfreistellung im Sinne des Modells „Begleitende in der Seelsorge“ interessieren. Ebenso gibt es bereits Träger, die Ehrenamtliche in der Seelsorge qualifizieren und z.B. in der Begleitung von Patienten erfolgreich einsetzen.⁸⁰

Es zeigt sich schon heute eine zunehmende Rollendiversität zwischen Spiritual Care und Seelsorge.⁸¹ Der notwendige Diskurs über das künftige Selbstverständnis der Seelsorge steht noch am Anfang. Die deutschen Bischöfe haben die Herausforderung für die Pastoral erkannt, wenn sie schreiben: „Im Sinne einer konstruktiven Mutlprofessionalität sind

⁷⁹ Komplexträger sind auf mehreren Handlungsfeldern des Sozial -und Gesundheitswesens tätig und generieren hier auch jeweils entsprechende Umsatzerlöse, die eine Bilanzsumme von mindestens 25 Mio. € erreicht.

⁸⁰ Fischer, M., Ehrenamtliche in der Krankenhausseelsorge, Lambertus-Verlag, Freiburg i. Br. 2014

⁸¹ Bruno Schrage, Begleitende in der Seelsorge. Eine diakonisch authentische Pastoral: ZS Anzeiger für die Seelsorge, Zeitschrift für Pastoral und Gemeindepraxis, 12/2024. S. 30-34

auch Qualitätskriterien von Seelsorge zu entwickeln, um den Mehrwert und das Potential von Seelsorge (auch im Hinblick auf Spiritual Care) deutlich zu machen.⁸²

12. Fazit: Spiritual Care und Seelsorge brauchen *Spirituell-Existenzielle Kommunikation – interprofessionell (SpECi)*

Spiritual Care etabliert sich im Gesundheitswesen als interdisziplinär anerkannter Oberbegriff, in dessen Kontext die kirchliche Seelsorge mit ihrem breiten Kompetenzansatz ein explizit profiliertes Angebot auf Grundlage des christlichen Menschen- und Weltverständnisses macht. Peng-Keller spricht daher von einer spezialisierten Spiritual Care.⁸³ „Aufgabe von Seelsorge im Sinne von Spiritual Care ist es, biografisches Erzählen des Patienten als narrativen Ausdruck persönlicher Spiritualität zu verstehen, dies an- und besprechbar zu machen und so Halt-, Sinn- und Bedeutunggebendes im eigenen Leben als Ressource

Mit den veränderten religiösen bzw. säkularen Sozialisationsmustern in der heutigen Gesellschaft bedarf es einer neuen Form der spirituellen Bearbeitung, wie sie sich in der Neujustierung der katholischen Seelsorge zeigt.

zu erschließen.“⁸⁴ Grundlage sind die allen Menschen gemeinsamen existenziellen Fragen, die je nach Situation und Person mit unterschiedlicher Intensität auftreten können und nach Antworten suchen. Genau hier braucht es kundige Gesprächspartner:innen, die eine Sensibilisierung für die jeweiligen spirituellen Ressourcen in der Begleitung von Kranken und Sterbenden haben. So entwickelt Spiritual Care bzw. Seelsorge je nach spirituellem Bedürfnis der Person und ihrem Umfeld ein Angebot zur Mobilisierung notwendiger motivationaler Kräfte zur Bearbeitung von Krankheit und ihrer Folgen. Diese Form der Bearbeitung ermöglicht z.B. die An-

nahme des Zugemuteten im Sinne eines notwendigen Behandlungsverlaufes, die Hinnahme von erwartbaren Einschränkungen, das Entwickeln einer Perspektivität jenseits der akuten Alltagssorgen bzw. eine hohe Aktivierung im Sinne von Lebenswillen oder in Dilemmasituationen, die Bereitschaft sich ethischen Fragestellungen in Bezug auf Behandlungsoptionen oder Lebensende zu öffnen. Je nach Verfassung von Patient:innen, Bewohner:innen oder Klient:innen eröffnet die spirituelle Begleitung für diese wie auch die behandelnden bzw. begleitenden Disziplinen eine entscheidende Grundlage für die Genesung bzw. Annahme von Schicksalhafterm im Sinne von Hoffnungs- oder Trostpotezial.

Mit den veränderten religiösen bzw. säkularen Sozialisationsmustern in der heutigen Gesellschaft bedarf es einer neuen Form der spirituellen Bearbeitung, wie sie sich in der Neujustierung der katholischen Seelsorge zeigt. Genau hier setzt das Qualifizierungsmodell SpECi mit dem interprofessionellen Ansatz einer Befähigung zur spirituellen und

⁸² DBK, AltenPflegePastoral, S. 43.

⁸³ Vgl. Peng-Keller, Spiritual Care

⁸⁴ Stellungnahme der fünf Diözesanverantwortlichen für den Bereich der Krankenhauseelsorge in den nordrhein-westfälischen Bistümern zum Urteil des Schlichtungsausschusses nach § 19 KHD vom 28.10.2020, KDE 428 Seelsorger, Palliativmedizin.

existenziellen Kommunikation für Berufe im Sozial- und Gesundheitswesen an. Die Qualifizierung und der Ansatz von Spiritual / Existential Care interprofessionell (SpECi) ist weltanschauungsübergreifend gemeint. Er orientiert sich an dem jeweiligen spirituellen und religiösen Selbstverständnis und den Bedürfnissen der Menschen in ihrer letzten Lebensphase. Auf dieser Basis gilt es, eine professionelle Begleitung zu ermöglichen. In diesem Sinne fördert sie die spirituellen Kompetenzen der Berufe im Gesundheitswesen (generalistische Spiritual Care) und ist offen für eine konfessionelle Seelsorge (spezialisierte Spiritual Care), um nach Maßgabe von Patient:innen, Klient:innen, Gästen sowie An- und Zugehörige deren Deutungsangebot für ein gelingende Integration der existenziellen Erfahrungen zu ermöglichen. Gemeinsam ist die das Wohl der anvertrauten Menschen und die Sorge um Heilung bzw. erfülltes bzw. heiles Leben.

Literatur

- Baumann K, Mental Health ist nicht Spiritual Health. Zum Verhältnis von psychischer Gesundheit und „spiritueller Gesundheit“: Arndt Büssing, Astrid Giebel, Traugott Roser (Hg.), Spiritual Care & Existential Care interprofessionell 2024: https://doi.org/10.1007/978-3-662-67742-1_12.
- Bätzing G, Vorwort des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz. In: Die deutschen Bischöfe Nr. 110. In der Seelsorge schlägt das Herz der Kirche. Wort der deutschen Bischöfe zur Seelsorge. 8. März 2022. Bonn, S 5.
- Bechmann U, „Nostra aetate“ – Von der Gemeinsamkeit zur Differenz, 4. November 2015. <https://www.feinschwarz.net/nostra-aetate-von-der-gemeinsamkeit-zur-differenz>. Zugegriffen am 4.8.2025.
- Beck W, Seelsorge 2.0?! – Kirchlicher Grundauftrag angesichts sich verändernder Welt. Buchbesprechung: Lebendige Seelsorge 5 2022.
- Bertelsmann Stiftung, Religionsmonitor kompakt, Die Zukunft der Kirchen – zwischen Bedeutungsverlust und Neuverortung in einer vielfältigen Gesellschaft, 2022: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/religionsmonitor-kompakt-dezember-2022>. Zugegriffen am 5.8.2025.
- Buber M (1983) Ich und Du. Reclam, Ditzingen.
- Die deutschen Bischöfe „Bleibet hier und wach mit mir!“ (Mt 26,38). Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.) Palliative und seelsorgliche Begleitung von Sterbenden, Pastoralkommission; Nr. 51, 23.Feb. 2021, Bonn.
- Die deutschen Bischöfe, In der Seelsorge schlägt das Herz der Kirche. Wort der deutschen Bischöfe zur Seelsorge Nr. 110. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), 8. März 2022, Bonn.
- Die deutschen Bischöfe, Ich war krank und ihr habt mich besucht. Ein Impulspapier zur Sorge der Kirche um die Kranken. Pastoralkommission Nr.45, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), 20. Feb 2018, Bonn.

- Die deutschen Bischöfe, Mitsorgend bei den Menschen. AltenPflegePastoral als Antwort auf die Herausforderungen einer älterwerdenden Gesellschaft. Pastoralkommission Nr. 55, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Bonn, 14. Jan. 2025.
- Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V (Hrsg.), Seelsorgliche Begleitung in der Pflege. Ein Diskussionspapier, o.J. (Download: www.caritas-pastoral.de).
- Enzyklika Deus Caritas est, Benedikt XVI. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 171, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), 25.12.2005, 7. Aufl. 2014.
- Europaen Association for Palliativ Care (EAPC). <https://eapcnet.eu/>. Zugegriffen am 23.03.2023.
- Evangelische Kirche im Rheinland, Seelsorge als Muttersprache der Kirche entwickeln und stärken. Zur Qualitätsentwicklung in der Seelsorge, Düsseldorf, August 2011.
- Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), Wie hältst du´s mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, Leipzig 2023.
- Fischer M, Zukunft der Seelsorge im Gesundheitswesen, Würzburg 2021.
- Fischer M., Ehrenamtliche in der Krankenhauseelsorge, Freiburg i. Br. 2014.
- Frick E, Wie arbeitet Spiritual Care? Zwölf Thesen für den aktuellen interdisziplinären Diskurs. Spirit Care 3, 2012, S.68–73.
- Halík T, Berühre die Wunden. Über Leid, Vertrauen und die Kunst der Verwandlung. Freiburg 2013.
- Hemmers U, Qualität und Dokumentation in der Krankenhauseelsorge, Freiburg i.B. 2024.
- Hundertmark P, Unsere Mutter stirbt. Eine tieftraurige und zugleich hoffnungssuchende Allegorie über meine Kirche. <https://geistlich.net/unsere-Mutter-stirbt>. Zugegriffen am 5.8.2025.
- Jahnsen A (Storms), Woopen C, Spiritualität in der Medizin – Mehr als ein Add-On? Zeitschrift für medizinische Ethik 65(2) 2019, S.183–198.
- Kramer A, Schirmacher F, Seelsorgliche Kirche im 21. Jahrhundert, Neukirchen 2005,, S 11–17.
- Loffeld, J, Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt. Das Christentum vor der religiösen Indifferenz. Freiburg i.B. 2024.
- Maio G, Ethik der Verletzlichkeit, Freiburg i.B. 2024.
- Nauer D, Seelsorge in der Caritas. Spirituelle Enklave oder Qualitätsplus, Freiburg i.B. 2007.
- Nauer D, Spiritual Care statt Seelsorge?, Stuttgart 2015.
- Nauer D, Spiritual Care – Was soll das denn sein? ZS Diakonia 52-2, 2021, S.74–81.
- Neuber C, „Lobe den Herrn, meine Seele“? Was die Seelsorge von alttestamentlicher Anthropologie lernen kann: ZS Lebendige Seelsorge, Seelsorge, Heft 5 2022, S 324–328.

- Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium. Über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Bonn, 24.11.2013.
- Peng-Keller S, Gesundheitsberufliche und spezialisierte Spiritual Care. Konturen und Herausforderungen eines neuen interprofessionellen Feldes. Die Onkologie, 31 , 48–53 2025: <https://link.springer.com/article/10.1007/s00761-024-01615-x>
- Schrage B, Seelsorge mitten im kirchlichen Transformationsprozess. In: Franziskus Knoll u.a. Bewährtes bewahren – Neues wagen. Innovative Aufbrüche in der Seelsorge und darüber hinaus, Stuttgart 2022, S 211–222.
- Schrage B, Begleitende in der Seelsorge. Eine diakonisch authentische Pastoral: ZS Anzeiger für die Seelsorge, Zeitschrift für Pastoral und Gemeindepraxis, 12/2024. S. 30–34.
- Schrage B und Giebel A, Spirituelle und existenzielle Kommunikation. Eine Frage der Professionalität in Berufen des Gesundheitswesens: ZS Wege zum Menschen, Jg. 75, Heft 4, Juli/August 2023, S.318–31.
- Schüßler M,, Straub D (Hrsg), Seelsorgliche Ressourcen der Caritas. Kohlhammer, Stuttgart 2022.
- Schüssler, M, Es kommt etwas ins Rutschen. Eine theologische Reise an die Kippunkte der Gegenwart, Ostfildern 2025.
- Seitz M, Worum es geht, wenn wir „Seelsorge“ sagen: PEtS. Magazin für Psychotherapie und Seelsorge Februar 2011, S 6–9.
- Stellungnahme der fünf Diözesanverantwortlichen für den Bereich der Krankenhauseelsorge in den nordrheinwestfälischen Bistümern zum Urteil des Schlichtungsausschusses nach § 19 KHD vom 28.10.2020, KDE 428 Seelsorger, Palliativmedizin.
- Sozialgericht Karlsruhe, Urteil vom 28.2.2019, S 9 KR 1621/17, <https://www.sozialgerichtsbarkeit.de/legacy/206715> - online-Abruf 31.7.2025.
- Storms A, Warum es uns alle angeht. Anthropologische Grundlegung der Spiritualität: Arndt Büssing, Astrid Giebel, Traugott Roser (Hg.), Spiritual Care & Existential Care interprofessionell, S. 25–40 Berlin 2024: https://doi.org/10.1007/978-3-662-67742-1_3.
- Theobald C, Heute ist der günstige Augenblick. In: Feiter R, Müller H (Hrsg) Frei geben. Pastoraltheologische Impulse aus Frankreich, Mainz 2013, S 81–109.
- Weiher E, Spiritualität und Würdeempfinden. Möglichkeiten spiritueller Begleitung am Lebensende. In: Feinendegen N, Höver G, Schaeffer A, Westerhorstmann K (Hrsg) Menschliche Würde und Spiritualität in der Begleitung am Lebensende. Impulse aus Theorie und Praxis, Würzburg 2014, S 411–424.
- Wolf J, Feldmann KH, (2021) Braucht Seelsorge Spiritual Care? ZS Diakonia 52(2), S.126–130.
- Zweites Vatikanisches Konzil: Dogmatische Konstitution Lumen Gentium
- Zweites Vatikanisches Konzil: Pastoralkonstitution Gaudium et Spes

Autorenkontakt

Bruno Schrage

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V.

Referent für Caritaspastoral und Grundsatzfragen

Georgstr. 7

50676 Köln

E-Mail: bruno.schrage@caritasnet.de

Zitationsvorschlag

Schrage, Bruno: Wie Spiritual Care die Seelsorge neu justiert und weiter professionalisiert. In: Jahrbuch für interkulturelle Ethik im Gesundheitswesen Jg. 6 / 2025.